Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.
Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

— Erscheint zweimal wöchentlich. —

№ 90. VIII. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, 12. (25.) November 1913.

Jekaterinoslaw, Photographisches Atelier **N. Jak. Bik** ist übergeführt worden Ecke Prospekt und Moskauerstraße in einer Reihe mit dem Magazin Sh rardow, gegenüber dem Hause Chrenikows. 1815-3

Das Abonnement auf den
„Botschafter“ 1914
ist eröffnet.
Neue Besteller bekommen den „Botschafter“
Vom 1. November 1913 bis 31 Dezember 1914 — somit 14 Monate
für 5 Rbl. 50 Kop.
Vom 1 November bis 31. Dezember 1913 — **1 Rbl**
Probenummern frei

Zahlstellen für den „Botschafter“

Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Peter Thießen.
In Halbstadt, Taurien, bei Johann Jak Thießen
In Wa dheim, Taur., Franz Korn. Pau!s
In Chortitza, Jekat. Gouv, bei Dietrich Epp, Lehrer.
In Nowo-Chortitza, Post Sofiewka, Gouv. Jekaterinoslaw, Isaak Epp, Lehrer.
In Nikolaipol, Gouv. Jekat. bei Gebietsschreiber P. Peters.
In Dawlekanowo, Gouv. Ufa, Buchhandlung A. P. Friesen.
П. о. Дружковка, Екат. г., с. Кондратьевка bei Peter Dyck.
Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter“ abonniert werden.

Verkauft

oder verpachtet wird die Hofstelle der gew. M. D. Harder, **Alexandrowsk**, Nikolajewskaja.

Die Bedingungen sind zu erfahren im Komptoir der Gef. H. A. Niebuhr u. Co, Alexandrowsk.
1872

Zahnarzt H. War chowskij, welcher unter Aufsicht der Professoren des K. Berliner zahnärztlichen Instituts gearbeitet hat, ist zurückgekehrt. Kurieren der Zähne und des Mundes. Plombierung. Schmerzlose Zahnentfernung. Einsetzung der Zähne ohne Entfernung der Wurzel und ohne Plättchen. Stiftzähne. Goldene Kronen. Jekaterinoslaw, Prospekt, № 94, zwischen Hotel d'Europe und dem Postamte.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintritt ihren Paß vorweisen.

1119 Zahnarzt
С. Л. СОТНИКЪ,
hat den Krankenempfang wieder aufgenommen.
Adresse: Jekaterinoslaw, Соборная площадь, домъ Донцовой, das 3. Haus vom klassischen Knabengymnasium, bei der Haltestelle der Tramway.
Künstliche Zähne. Das Plombieren bei Zugereisten wird in möglichst kürzester Frist ausgeführt.
Empfang morgens von 9—1 Uhr und mittags von 4—7.
An Sonntagen nur morgens.
In dem Krankenhause „Esau und Waeber“ empfange nicht mehr.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische- und Augenkrankheiten von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg659
Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw. **Behandlung mit Röntgenstrahlen** der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.

Den Betrübten und Geübten
Reift am Kreuz des Friedens Frucht. Gerock.

Vaterländisches.

Reichsduma.

5. November. In der Reichsduma wurde unter anderem eine Gesetzvorlage eingebracht, worin die Anschaffung von möglichst großen Mengen Radiums zu Heilzwecken und die Ausrüstung von Expeditionen zur Ermitteluug von Fundorten in ganz Rußland vorgeschlagen wurde, um die russischen Universitäten und Heilanstalten mit Radium zu versorgen. Die Vorlage wurde einer Kommission zur Beratung überwiesen.

— 8. Nov. Den Vorsitz hat Fürst Wolkonskij. Es wird die Beratung des Antrages betreffs der Sicherung der Redefreiheit der Abgeordneten fortgesetzt. Abg. Kerenskij weist darauf hin, daß die Redefreiheit durchaus kein Privileg der Volksvertreter sei, sondern das einzige Mittel des Kampfes; würde der Volksvertretung die Redefreiheit entzogen, so wäre das ein Anschlag auf die Existenz der Volksvertretung. Es handle sich nicht um ein Recht der Abgeordneten, sondern um ihre Pflicht gegenüber den Wählern, aufrichtig ihre Meinung zu sagen. Bei der Abstimmung ist eine Mehrheit von 129 (gegen 63 Stimmen) für die Annahme des Antrages.

— Der Parteitag der Oktobristen hat am 7. November seine Sitzungen begonnen. Es sind gegen 250 Personen anwesend. Den Vorsitz führte N. J. Antonow, da A. J. Gutschkow durch Krankheit verhindert war, an der Eröffnungssitzung teilzunehmen. Warun-Sekret verlas ein Referat über die Landschaftsreform: er legte das ablehnende Verhalten der Regierung zu dieser Reform dar und vertrat die Dringlichkeit der Reform, die in der Erweiterung des Wahlrechts und der Zuständigkeit der Semstwo bestehen müsse. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, welche darauf dringt daß die Semstworeform unverzüglich eingeführt werde. Es wird für dringend erachtet, daß die Semstwobehörden unabhängig seien, daß sie befreit werden von der Aufsicht der Verwaltungsbehörden, daß diesen Behörden das Recht der Bestätigung von Personen, die für den Landschaftsdienst gewählt sind, entzogen werde; es soll die finanzielle Lage

Feuilleton.

Zum Tode verurteilt.

Von Ernst Schreiner.
(Fortsetzung und Schluß).

Drunten im Hof geht ein Schritt über das Pflaster. Im Osten sieht er durchs vergitterte Fenster einen ganz schwachen, roten Schein. Da bricht er nieder auf seine Kniee. Und nun brechen die Brunnen der Tiefe auf, so erschütternd und gewaltig. Ein Tränenstrom entbindet sich, und der ganze Körper bebt in Zuckungen. Allmählich aber wird er stiller und stiller. Der ungeheure Kampf ist zu Ende. Müde, aber ruhig schaut er auf, wie nun das Schloß der Türe klingt.

„Guten Morgen!“ sagt der Geistliche und der Wärter und der Barbier. Der Barbier muß ihm ja noch den Nacken rasieren.

„Guten Morgen,“ sagt Stefan Freiburger. Ohne einen Seufzer gibt er sich dem Barbier zu der letzten Liebesarbeit, die an seinem Körper getan wird, hin. Der ist eben damit beschäftigt, sein Messer abzuziehen. Da stürzt jemand den Gang her. Alle vier blicken auf. Ein Soldat ist es, ein Ulan. Niemand kennt ihn. Er hat ein Papier in der Hand. Das entfaltet er so schnell er kann. Auch seine Hände zittern. Und er liest:

Im Namen Seiner Majestät! Auf endgültigen Wunsch und Befehl Seiner Majestät des Königs ist dem Raubmörder Stefan Freiburger die Todesstrafe nun doch noch allergnädigst erlassen worden und wird dieselbe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

Seine Majestät ließ sich von den Tränen des greisen Vaters, der seinen grauen Kopf für denjenigen seines Sohnes bot, allergnädigst bewegen, die Begnadigung zu gewähren.

Gezeichnet
Haymann
I. Staatsanwalt.

Der Barbier ließ sein Rasiermesser fallen, daß es klirrend auf die Fliesen fiel. Der Gefangenwärter sagte nur „Sooo̧h! das ist wieder anders.“ Der Geistliche aber mußte den Stefan auffangen, der in eine Ohnmacht fiel. Sonderbar. Zum Sterben wäre er nun bereit gewesen. Die Botschaft des Lebens brachte ihn von der Besinnung. Bald aber kam er wieder zu sich. Den ganzen Tag weinte er vor Freude und begehrte nur nach seinem Vater. Am Abend erhielt er einen Brief. Darin stand:

Lieber Stefan!

Dein lieber Vater ist heute Morgen vom Schlag gerührt worden aus Freude, daß Du nicht geköpft wirst. Ich habe mich auch sehr gefreut, kann es Dir aber nicht sagen. Vielleicht darf ich auch bald zum Vater. Ein langer Brief folgt bald.

Inzwischen grüßt Dich von Herzen

Deine treue Mutter.

Alltagsfreude.

Es ist eine große, köstliche Freude, von der ich hier erzählen will. Es ist eine Freude, die viele nicht verstehen und sehen wollen. Allerwegen ist sie um uns und tanzt mit den Sonnenstrahlen zu unseren Füßen Ringelreihen. Unter Hunderten sind's wenige, die sie wahrnehmen wollen. Kennst du diese Freude? Wie ein Wunder kam sie zu uns und durchleuchtete unser ganzes Sein, daß wir alle Dinge in ihrem Widerschein sehen, die Freude, die in uns wogt und rauscht, daß der Alltag garnicht an uns heran kann und wir für all' seine kleinen Erbärmlichkeiten, Ärgernisse und Kränkungen nur ein Lächeln haben. Ich nenne sie „Alltagsfreude“. — Wenn du morgens früh aufstehst, leuchtet sie dir in gleißenden, roten Sonnenstrahlen entgegen, und dein Herz schlägt höher, wenn du den jungen Tag freudig begrüßen darfst. Du machst eine Morgenwanderung durch Haus und Hof, und überall strahlt Alltagsfreude dir entgegen. Die Pferde im Stall begrüßen dich freundlich durch ihr Wiehern, und du unterläßt es nicht, sie ein wenig zu streicheln. Die Knechte und Mägde gehen mit Gesang an die Arbeit. Freudig schlägt dein Herz, denn überall umgibt dich Leben und Schönheit, draußen im stillen Weben der Natur und drinnen im bunten Treiben der Arbeit. Die Alltagsfreude lockt dich hinaus in den Garten. Prachtvoll stehen da die Bäume; der Wind spielt mit ihren Wipfeln, Früchte hängen schwer an den Ästen, freudig schlägt dein Herz beim Anblick dieser Naturpracht. Du gehst weiter hinaus aufs Feld. Das Grün der Felder, die Blumenpracht lassen dein Herz im Frühling höher schlagen beim Empfinden solcher Freude. Dann, später, wenn das Grün höher wächst und sich zu Ähren entfaltet, das Korn wie Meereswogen aussieht, hüpft das Herz vor Freude. Noch später die Herbstfreuden, wenn das Korn eingeheimst wird, die vollen Garben heimgefahren und die Scheuern sich füllen, überall lacht dir die Alltagsfreude entgegen. Dankend schaust du dann auf zu deinem Gott, du feierst in dir ein rechtes Erntedankfest und läßt deine Freude auch andern kund werden. — Hast du sie schon einmal wirklich gesehen, die zarte Schönheit der Winterabende in der Stunde zwischen dem scheidenden Tag und dem Dunkel der Nacht, wenn Frau Dämmerung Abschied nimmt, mit einem grauvioletten Nebel alle harten Umrisse löst, wenn die schwarzen Schatten in Nischen und Winkeln ihr spukhaftes Wesen treiben? Es ist „Alltagsfreude“. Oder wenn der klare Mond am Himmel strahlt, die Sternlein glitzern. Ein Kind freut sich beim Anblick derselben, wieviel mehr sollen wir Großen uns freuen.

— Ebenso, wie wir die Freude empfinden, können wir es machen, daß andere Menschen durch uns auch Freude erleben. Wir dürfen sie nur hinweisen auf all' das Gute und Schöne, mit ihnen plaudern über dies und das, und sie sehen die Freude da, wo sie früher keine sahen noch empfanden. Mit ein bißchen Freude geht es sich leichter durch die Stunden. Du darfst nur einen Vorübergehenden freundlich grüßen, gleich siehst du über sein Gesicht die Freude huschen, und er dankt freundlich. Schenkst du irgend jemandem ein gutes Buch, wie kannst du ihn damit erfreuen. Es heitert ihn auf und lenkt seine Gedanken in andere Bahnen. Oder ein Bild als Geschenk kann zum Quell lauterer Freude werden, besonders in Krankheitszeiten. Es ist manchen Menschen so viel Sorge, Not und Leid auf die Schultern gelegt worden, daß ihnen das Leben als ein einziger Werkeltag erscheint. Hilf da mit, daß wenigstens ab und zu ein Freudenfünkchen ihre Öde erhellt. Du kannst es, wenn du dich bemühst, die Alltagsfreude, die du selber empfindest, auch deinen Mitpilgern zu zeigen. „Man wandert nur einmal durchs Leben“, heißts in einem Spruch; „Was mir auf diesem Wege möglich ist, ein herzliches Wort hier, ein freundliches Tun dort, ich will es nicht unterlassen, denn ich werde nie wieder dieses Weges kommen.“

H. Pätkau.

der Semstwo gehoben werden durch die Erweiterung ihres Rechts, Steuern zu erheben, es soll die Kompetenz der Semstwo erweitert und die kleine Semstwoeinheit geschaffen werden.

— Demnächst soll das Präsidium, der Reichsduma gewählt werden. Die Opposition ist, wie die „P. C." weiß, gegen M. W. Rodsjanko und würde M. M. Alexejenko lieber sehen. Doch soll dieser nur dann geneigt sein, seine Kandidatur aufzustellen, wenn eine bedeutende konstitutionelle Mehrheit ihm die Wahl sicherstellt.

— Das Unterrichtsministerium hat verlangt, daß ihm die Dokumente von fünf Hörerinnen der Frauenhochschule, die in Helsingfors bei Pastor Pihra zum lutherischen Glauben übergetreten waren, vorgestellt werden. Die Dokumente sind dann dem Departement für fremde Konfessionen vorgelegt worden, welches die Entscheidung traf, daß jene fünf Personen nicht die Zivilrechte, die sich aus der Taufe ergeben, genießen; sie müßten zuvor beim Minister des Innern um die Erlaubnis zum Uebertritt nachsuchen und ein Zeugnis vorstellen, welches bestätigt, daß die Bittsteller die lutherische Glaubenslehre kennen.

— Die k.-d. Fraktion hat zwei Gesetzesanträge, welche die Frauenrechte erweitern, eingebracht; der eine Antrag befürwortet, daß den Frauen das Recht gegeben werde, als Anwälte vor Gericht aufzutreten, der andere handelt von der Zulassung der Frauen zum Amt der Geschworenen.

— Das Ministerium des Innern ist auch mit der Semstworeform beschäftigt; es stellt Erhebungen an, welche der Regierung die Hinweise geben sollen, wie die Reform des Wahlprinzips zu gestalten ist, damit die Semstwowahlen ein der Regierung genehmes Ergebnis habe, d. h. es soll den Großgrundbesitzern die Vorherrschaft gesichert werden. Die Grundlage des Wahlrechts wird, nach dem Plan der Regierung, nicht der Besitz sondern der Steuerzensus sein. Die Arbeiten des Ministeriums in dieser Sache sind erst im Stadium der Vorbereitung, des Sammelns von Materialien zur Semstworeform. So ist nicht zu erwarten, daß die Reform bald eingeführt wird, und die Wünsche des Parteitags der Oktobristen werden wohl unerfüllt bleiben. („M. D. Z.")

— Die Behörde, welche die Vorarbeiten für ein Kirchenkonzil leitet, wird in der ersten Sitzung das Projekt der Reform des Hl. Synods prüfen. Das Projekt hat folgende Grundlagen: der Synod besteht aus 12 Metropoliten und Erzbischöfen; der Vorsitzende ist der Patriarch; der Synod hat als die höchste russische Kirchenbehörde zu gelten, welche alle Fragen der Kirchenverwaltung, mit Ausnahme der zur Kompetenz des Konzils gehörenden, entscheidet; der Synod soll unmittelbar Sr. M. dem Kaiser unterstellt sein und der Patriarch das Recht des persönlichen Vortrages beim Kaiser haben. Durch diese Reform wird die Macht des Oberprokureurs des Synods stark verringert. Der Oberprokureur hätte nur noch die Bedeutung eines Rechtsbeistandes des Synods und eines obersten Leiters der Kanzlei des Synods. Die gesamte kirchliche Gesetzgebung und die Verwaltung der Kirche läge in den Händen des Synods.

— Das Departement für geistliche Angelegenheiten fremder Konfessionen hat die Leitung der Petersburger Universität darauf aufmerksam gemacht, daß die 23 Studenten, welche Pastor Pihra in Helsingfors ohne Erlaubnis des Ministers des Innern in die lutherische Kirche aufgenommen hat, nicht die Rechte von Studenten genießen dürfen. Die Universitätsleitung wird dieser Tage die Frage zu entscheiden haben, was mit den nach Ansichten des Ministeriums des Innern rechtswidrig aufgenommenen Studenten zu geschehen habe.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin. An der hiesigen Universität ist ein neues Katheder für Geschichte und allgemeine Erforschung Osteuropas und speziell Rußlands eingeführt worden.

— 20. (7.) November. In politischen Kreisen wird die besonders gnädige Aufmerksamkeit des Kaisers Kokowzew gegenüber betont, den der Kaiser am Buß- und Bettag empfangen hat, obgleich Kaiser Wilhelm sonst an diesem Tage niemanden zu empfangen pflegt.

Staatssekretär Kokowzew ist mit seiner Gemahlin um 8 Uhr 17 Min. morgens aus Berlin abgereist.

Türkei.

Konstantinopel. In Gegenwart des russischen und des englischen Botschafters unterzeichneten der Großwesir und der persische Botschafter das Protokoll der Grenzlinie zwischen der Türkei und Persien. Russische, persische, englische und türkische Delegierte begeben sich zur Feststellung der Grenze nach Persien.

Bulgarien

Wie der „P. Ct." aus Wien telegraphiert wird, soll der Zarewitsch Boris heimlich Bulgarien verlassen haben. Drohbriefe, die der Zarewitsch täglich zu Dutzenden empfangen, sollen ihn dazu veranlaßt haben. Die Nachricht gewinnt an Glaubwürdigkeit, da eine offizielle Widerlegung nicht erfolgt ist.

Amerika.

New-York, 19. (6.) November. Der Korrespondent der „New York Times" meldet aus Panama, daß der kleine Dampfer „Luise" gestern als erster den Panamakanal passierte. Die Durchfahrt des Dampfers wurde nach der Durchlegung eines Kanals durch das Festland Kukurotsch ermöglicht, wodurch daß letzte Hindernis im Panamakanal, das den Verkehr zwischen den Weltmeeren nicht zuließ, beseitigt wurde. Die Baggermaschinen haben an dieser Stelle einen Kanal von 45 Fuß Tiefe gegraben. Die Erweiterung des Kanals wird jetzt zu Ende geführt werden, so daß es im Bedarfsfalle sehr bald möglich sein wird, große Schiffe aus einem Ozean in den andern zu befördern.

Stadt- u. Landchronik.

Kijew. Die rätselhafte Mordgeschichte in der Nähe der Saizewschen Fabrik harrt vergeblich der Aufklärung. Es hat sich nicht feststellen lassen, wer die Station für „schnelle Hilfeleistung" informierte, und was für eine Bewandtnis es mit der Blutlache und dem blutbefleckten Messer hat.

— Beilis sind 6000 Dollar von amerikanischen Herausgebern für seine Memoiren geboten worden Auch ist seine Schiffskarte zur freien Reise mit Familie nach Amerika bereits eingetroffen.

Rostow. a/D. Im Dongebiet soll's gegenwärtig an 300 Aussätzige geben. Bei der letzten Aushebung fanden sich unter den Rekruten 5 Mann Aussätziger, während in Taganrog ihrer 3 waren. („P. C.")

— 6. Nov. Der Kurierzug der Katherinenbahn fuhr mit aller Macht in die Station Taganrog ein; die Bremsen sollen nicht funktioniert haben — und so prallte er mit aller Macht gegen die anderthalb Arschin dicke Perronmauer, wo die Maschine ein 8 Arschin großes Loch durchschlug und dann ächzend und schnaufend vor dem Telegraphenbureau stehen blieb. Die Telegraphisten, welche das Ungeheuer vor den Fenstern hatten und meinten, es müsse sofort durch die Wand kommen, konnten sich vor Schreck nicht rühren. 11 Personen im Zuge sind verwundet, davon 2 schwer.

Twer. Der hiesige Aerzteverein ist vom Gouverneur wegen Verurteilung der Expertise Professor Sikorskis im Beilis-Prozeß geschlossen worden.

Odessa, 5. November. Im Theater Sibirjakows, wo in der letzten Zeit eine Operettentruppe spielte, brach um 6 Uhr abends wie man vermutet infolge Defekts der elekrischen Leitung Feuer aus, das sich blitzschnell über die ganze Bühne verbreitete und auf den Zuschauerraum übergriff. Bei den Löscharbeiten erlitten einige Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr leichte Verletzungen. Der Schaden wird auf Mehr als eine halbe Million Rbl. geschätzt.

Batum, 6. November. Ein von der Polizei verfolgter Unbekannter verwundete zwei Agenten der Geheimpolizei durch Schüsse und wurde selbst getötet. Bei dem Getöteten wurde eine Patronentasche mit scharfen Patronen vorgefunden, um sein Bein waren 600 Hundertrubelscheine gewickelt. Der Zustand der verwundeten Geheimpolizisten ist ernst.

Estland. Den Volksschulen droht ein empfindlicher Lehrermangel. Einerseits finden sich relativ wenig junge Leute für diesen Beruf, seit er sie nicht mehr von der Wehrpflicht befreit, andererseits schicken sich viele Gemeinden an, ihre alten Lehrer, sofern sie keine Zeugnisse besitzen, zu entlassen, um die verheißene Kronsgage von 360 Rbl. zu erhalten, die an die Zeugnisse geknüpft ist. Endlich absorbiert die schnelle Entwicklung des Schulwesens in den Städten, die Gründung von Stadt- und Kronselementarschulen viele der tüchtigeren Lehrkräfte, und da ein Ersatz so schnell nicht zu erhoffen ist, sind für die Volksschule schlimme Zeiten zu erwarten.

Saratow. Die Sanitätsabteilung der Saratower Landschaftsverwaltung, schreibt „Cap. B.", beendigte soeben die Zusammenstellung des Materials über die Infektionskrankheiten im Kamyschinschen Kreis für 1911. Diese Daten zeigen, was für antisanitäre Zustände in den Dörfern dieser Gegend herrschen. An Scharlach erkrankten 1137 Personen, Diphtheritis — 4167, Syphilis — 1575, Malaria — 15,833, Trachom — 3266, Unterleibtyphus — 844, Ruhr — 1738, Tuberkulose — 1,715 Personen. Das Trachom (Augenkrankheit) ist hauptsächlich unter den Deutschen verbreitet, bei welchen noch seit der Ansiedlung aus Deutschland der traditionelle unkultivierte Gebrauch besteht, daß sich morgens alle Mitglieder der Familie der Reihe nach in ein und demselben Wasser waschen, und Kranke wie Gesunde sich an ein und demselben Handtuch abtrocknen.

Diese Deutschen, von denen der „Cap. B." schreibt, sind Lutheraner und Katholiken, die sich dort zu Ende des 18. Jahrh. angesiedelt haben, und bei 100,000 an der Zahl in 50 Kolonien zerstreut wohnen. Aber auch in unseren Kolonien wird es auf vielen Stellen noch so gehandhabt. Die Leute sehen eben nichts Gefährliches darin, wenn einer sich in dem Wasser der anderen wäscht und mit denselben Lappen abreibt; und doch ist's eine große Torheit und darf nicht sein, denn ganze Familien erkrankten schon auf solche Weise an Trachom. So können aber auch andere Krankheiten übertragen werden, die viel schlimmer sind als das Trachom. Daher muß in jedem Hause ein Waschgefäß mit Krahn sein, und jeder muß unbedingt sein besonderes Handtuch haben. Wir können uns viel zu bald an etwas gewöhnen, das sehen wir in der Zeit der Cholera, wo man schließlich ziemlich gleichgültig gegen dieselbe wurde. Bei uns hier in der Nähe haben wir die Pest, früher auch der schwarze Tod genannt, der die ganze Welt in Schreck setzte, und hier spricht man jetzt von der Pest wie von dem Nachbar, der das Fieber hat. Um wieviel gleichgültiger ist man bei den weniger ansteckenden Krankheiten, die aber sehr schlimm werden können.

Auch in den Schulen, wo jetzt schon alles Mögliche gelernt wird, sollte doch das Wichtigste aus der Gesundheitslehre gegeben werden, damit die Kinder später im Notfall, bei Unglücksfällen etc. im ersten Moment wüßten, was sie zu tun haben, um vielleicht dadurch ein Menschenleben retten zu können. Es mag schon vielmal über diesen Gegenstand geschrieben, und oft davon gesprochen worden sein, aber es kann nicht schaden, wieder daran zu erinnern.

J. N.

Große Barnauler Ansiedlung. Am 17. Oktober war der erste Buran. Allen sonstigen Erfahrungen betreffs des Wetters zuwider, war das nur ein Schreckschuß. Sanftes, lindes Wetter ist wieder eingetreten. Hin und wieder fällt feuchter Schnee. Jedenfalls wird der Winter nicht mehr lange auf sich warten lassen. Burstiefeln und sibirische Klappenmützen werden schon sehr angeschafft, trotz des billigen Getreides. Gegenwärtig wird für Weizen 20 bis 30 und, wenn's hochkommt, 33 K. pro Pud gezahlt. Man will dem kommenden Winter noch Widerstand leisten, man will noch nicht erfrieren, denn hoffnungsvoll wird einer besseren Zeit entgegengesehen, wo wir eine Eisenbahn haben werden, und da möchte jeder Barnauler Bauer mit lebendigem Leibe mit dabei sein. Gott der Herr hat uns reichlich gesegnet mit gutem vollwichtigem Korn, demnach dürften wir keinen Mangel leiden und verhungern am allerwenigsten. Aber den Verpflichtungen allen nachzukommen, muß das schöne Korn alles zu Markt gefahren werden, und die Not fängt wieder von vorne an, denn Saatgut und Mehl muß wieder teuer geborgt werden. Das bedeutet aber den Ruin unserer Ansiedlung, noch ein solches Jahr, dann ist er besiegelt.

Das Projekt, Milchwirtschaften ins Leben zu rufen, wie es die alten Einwohner hier haben, zerschlug sich, man wollte schließlich doch lieber Weizen haben — jetzt haben wir Weizen. Nur schade er wird wegfahren, daß die Wagen knarren, aber zurück kommt man mit einem leeren Geldbeutel. Da

---

Schiller — Goethe

(Briefwechsel.)

Zum 10. November.

(Schluß.)

Auch der Faust, den Goethe in ein Paket verschnürt liegen gelassen hatte, wurde wieder hervorgeholt, obgleich Goethe sehr starke Bedenken trug, sich in den 90-ger Jahren damit zu beschäftigen. Wenn man die Inhaltsübersicht von Goethes Werken in diesen Jahren übersieht, so ist man erstaunt über die Fülle und Mannigfaltigkeit des bearbeiteten Stoffes, während die Zeit vorher produktiv arm genannt werden muß. Wo es der Stoff vertrug, arbeiteten sie miteinander, so daß bis heute das geistige Eigentum des einen oder andern nicht hat festgestellt werden können. (Xenien.) Es machte ihnen spitzbübischen Spaß, ihre philiströse Welt aufzurütteln und sei es auch durch scharfe, sarkastische Bemerkungen. Sie erreichten ihr Ziel, die Welt erwachte und erging sich in Schmähungen über die Weimarischen „Sudelköche".

Und einer von diesen, die nie Ruhe finden konnten, weil so vieles noch zu tun übrig blieb, war ein kranker, siecher Mann. Es vergeht kaum eine Woche, in der Schiller nicht von einem Husten, von Fieber, Schlaflosigkeit und ähnlichem Mißbehagen berichten muß. Goethe nennt ihn einmal den „Heiligen aller am schlaflosen Zustande leidenden Menschenkinder" (Brief vom 30. August 1797.) Schiller nutzte jede gesunde, gestimmte Minute zur Arbeit aus und beschäftigte sich in seinen trüben Stunden mit Alltagsnotwendigkeiten. Goethe hat treulich für ihn gesorgt, daß ihm wenigstens äußere Armut erspart blieb. Die Professur in Jena gab er auf, mußte er aufgeben; es mangelte an professoralen Kenntnissen und an der Gesundheit. Trotz günstiger Angebote blieb Schiller in Jena und später in Weimar, wohin er durch Goethes Vermittlung übersiedelte. Er wäre anderswo gewiß derselbe gewesen, der seinen Körper dem Geiste unterzuordnen vermocht hätte, aber es wäre nicht jene Schaffensfreude, jene Hast, noch so vieles sagen zu müssen, zu erwarten gewesen. Er hätte über sich selbst sagen können, was er Goethe über seinen Wilhelm Meister schrieb: „Alles bleibt, was die Formen betrifft, in den Grenzen der Natur, nur das Resultat ist mehr, als die bloß sich selbst überlassene Natur hätte leisten können." (8. Juli 1796)

Die letzten fünf Jahre wohnte Schiller in Weimar; die brieflichen Mitteilungen verlieren an sachlichem, gewinnen aber an persönlichem Interesse. Schiller muß sich zu Goethe oder zu den Proben ins Theater tragen lassen; kein scharfer Luftzug darf ihn treffen. Er hat noch so viel zu tun und noch mehr zu vollenden. Wallenstein, die Braut von Messina, Wilhelm Tell wird fertig, das großgedachte und angelegte Drama „Demetrius" wird skizziert, bleibt aber leider nur ein Entwurf. „Ich habe mich mit ganzem Ernst endlich an meine Arbeit angeklammert und denke nun nicht mehr so leicht zerstreut zu werden. Es hat schwer gehalten nach so langen Pausen und unglücklichen Zwischenfällen wieder Posto zu fassen, und ich mußte mir Gewalt antun. Jetzt aber bin ich im Zuge." (27. März 1805.) Der Zug versagte gar bald. Es war das letzte Aufflackern des Geistes, der den Körper zwingen wollte und ihn zwang, bis auch die letzte körperliche Funktionsfähigkeit sich auflöste. Er starb am 9. Mai 1805. Für Goethe war es ein unersetzlicher Verlust; war ihm doch der schriftliche und mündliche Verkehr zu einem Lebensbedürfnis geworden. Im Epilog zur „Glocke" hat er ihm einen ergreifenden Nachruf gewidmet:

Er mochte sich bei uns im sichern Port
Nach wildem Sturm zum Dauernden gewöhnen,
Indessen schritt sein Geist gewaltig fort
Ins Ewige des Wahren, Guten, Schönen;
Und hinter ihm, in wesenlosem Scheine
Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine.

Zwanzig Jahre später hat Goethe seinen Briefwechsel mit Schiller veröffentlicht. Bei dieser Gelegenheit schrieb er an ihren gemeinsamen Verleger Cotta: „Der Begriff, was wir beide gewollt, wie wir uns aneinander gebildet, wie wir einander gefördert, was uns gehindert, wie weit wir mit unsern Leistungen gediehen und warum nicht weiter, wird alles klarer und muß denen, die auch strebsam sind, zur guten Leuchte dienen." In dieser Form liegen die 3 Bände des Briefwechsels vor uns, die von der deutschen Bibliothek in Berlin herausgegeben sind. Der geringe Preis von 1 Mark pro Band wird gewiß vielen willkommen sein, die es mit Schiller und Goethe und noch mehr mit sich ernst meinen.

Anschließend daran möchte ich noch auf den zweiten Band des Schillerromans von Walter von Molo hinweisen. „Im Titanenkampf" nennt er den Roman, nachdem er im ersten Bande (1912) die Jugend und erste Erziehung geschildert hat. Man wird nicht leicht begreifen, wie es möglich war, Schiller zu einem Romanstoff zu verarbeiten. Ein Roman muß vieles verlieren, was die Biographie wertvoll macht: die kleinen Züge, die einen Geist mit der Welt verknüpfen und ihn doch allein stehend erscheinen lassen. Es ist auch kein historischer Roman, weil alles auf den Helden zugeschnitten und gedacht ist. Den Anforderungen Schillers, die er über den Wilhelm Meister schreibt, würde er am allerwenigsten genügen. „An ihm und um ihn geschieht eigentlich alles, aber nicht seinetwegen; eben weil die Dinge um ihn her die Energie, er aber die Bildsamkeit darstellt und ausdrückt; so muß er ein ganz ander Verhältnis zu den Mitcharakteren haben, als der Held in andern Romanen hat." (28. November 1898, Schiller an Goethe.)

Das hätte auch für Schiller gelten müssen, aber um es darzustellen, bedurfte es eines zweiten Goethe. Erreicht jedoch Walter von Molo seinen Zweck, das Interesse für Schiller in den breitesten Schichten anzuregen, so ist auch sein Roman existenzberechtigt. Wir halten uns an Schillers Wort.

C. Bergmann.

mietet sich jemand Fuhren, ladet den größten Teil seines Weizens auf einmal auf und fährt ihn nach Kamenj, einem großen Handelsort am Ob. Dem Mann bleiben vom Pud 1½ Kop übrig. Ein anderer, der es ebenso gemacht, hat 3 Kop. übrig behalten, ein dritter 18 Kop., das war schon ein glänzendes Geschäft.

Zu dieser traurigen Erscheinung kommt noch eine andere nämlich: Es wird einem jeden Wirt sein treffendes Ackerland an einem Platz eingeschnitten. Einer bekommt nun sein Ackerland ganz nahe, der andere weit ab. Weidesteppe bleibt gemeinschaftlich. Von einer gemeinschaftlichen Grünbrache oder auch Schwarzbrache kann keine Rede mehr sein. Ein jeder ist auf seinem Acker sein eigener Herr. Hat vielleicht auch sein Gutes. Aber gewollt haben wir solches nicht, obgleich wir es formell gewünscht haben, weil wir zu solchem Wunsche gezwungen wurden. Mit der Zeit wird man sich auch an diese Neuerung gewöhnen können, einstweilen aber sind die Meisten unglücklich darüber.

In Podkoßnowo hat ein Nachbar den andern mit einem Schlachtmesser ermordet.

Ein Barnauler Ansiedler.

Jalta. Am 5. November hatten in Livadia das Glück sich Seiner Majestät vorstellen zu dürfen und zum Allerhöchsten Frühstück eingeladen zu werden die Adelsmarschälle und die Vorsitzenden der Landschafts-Verwaltungen des Taurischen Gouvernements. — Am selben Tage durften dieselben Herren sich auch noch Ihrer Majestäten der Kaiserin Alexandra Feodorowna und Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Thronfolger Zäsarewitsch vorstellen.

Berdjansk. Am 7. November abends fand im Schulsaale der hiesigen Mennonitengemeinde eine Gemeindeversammlung statt, welche drei ihrer Mitglieder wählte, um die Gemeinderechnungen zu revidieren, die, wie den Lesern bereits bekannt, der verschwundene Schulze A. Janzen in ziemlicher Unordnung zurückgelassen hat.

Melitopol. Am 3. November fand in der hiesigen Handwerkerschule die Entlassung der 20 Absolventen derselben statt, welche ihr Meisterexamen bestanden haben. Das Examen leiteten der Ingenieur Jak. Jak. Neufeld, der Fabrikinhaber W. J. Klassen und der Leiter der Handwerkerschule Hr. Daniels. Von den Absolventen haben 14 die Schlosserei- und 6 die Tischlereiabteilung beendigt.

Waldheim, den 4. November. Nachdem es eine Zeitlang regnerisch gewesen, ist nun wieder schönes, warmes Wetter eingetreten. Die Wintersaaten sehen vielversprechend aus, und der Landmann schaut voller Hoffnung in die Zukunft. In verschiedenen Dörfern an der Molotschna klage man über Hessenfliege; hier ist bis jetzt nichts zu bemerken.

Der Herbst, der oftmals grundlose Wege zur Folge hat, ist nun somehr völlig eingetreten. Der Geschäftsmann fühlt dieses wohl am meisten, da er so sehr von dem guten Wege abhängig ist. Man hofft schon beinah alle Tage auf die Eröffnung des Verkehrs der Tokmaker Linie, was für den Geschäftsmann eine sehr große Erleichterung sein dürfte.

Die Geschäfte in Waldheim gehen im allgemeinen gut. In der Maschinenfabrik J. Neufeld u. Co. werden in diesem Jahre auch Motore (Nafta-Motore) fabriziert (es wurden wohl auch im vergangenen Jahre etliche fabriziert), welche sich in der Arbeit sehr gut bewährt haben und an Güte wohl die meisten russischen Motore übertreffen werden. x.

Alexandrowka, den 4. November. Der Winter will noch immer nicht Einkehr halten, übrigens sind die Bauern ihm sehr dankbar dafür. Auch der trübe Herbst nimmt nicht sein Recht in Anspruch. Ihm danken es die Reinhalter öffentlicher Gebäude, wie da sind Schulen, wo oft Andachten gehalten werden und Kirchen. Aber auch das öffentliche, geschäftliche Leben regt sich. So liegt Memrik in Geburtswehen, die eine Bank gegenseitigen Kredits zutage fördern soll. Zwei Deputierte sind schon nach Halbstadt gefahren, um sich Kenntnisse bei den Angestellten der dortigen Bank zu holen. Auch soll in Golizynowka das niedrige Wolostgebäude umgebaut werden. Die Volksaufklärer halten jeden 2. Sonnabend Konferenz. P. W.

Nowosofijewka, 2. November. Gestern um 1 Uhr des Nachts brach hier bei J. Hübert Feuer aus, wo ihm alles Stroh verbrannte, welches er draußen stehen hatte, außer etwas Roggenstroh, das weiter ab stand. Wer es angezündet hat, ist noch nicht festgestellt worden.

Neu Ssamara, Pleschanowsk, den 31. Oktober 1913. Bei starkem Schneefalle am 20. Oktober trat gelinde Witterung ein. Die Temperatur schwankte seitdem zwischen +2° bis +6° bei vorherrschenden Süd- und Westwinden. Dazu kamen hin und wieder Nebel und Regen. Infolgedessen sind die Wege fast unfahrbar geworden. M.

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Achtung!

Da die Jubiläumspostmarken nur noch bis zum 31. Dezember dieses Jahres Gültigkeit haben, so nehmen wir fernerhin keine solche Marken mehr in Zahlung.

Die Redaktion.

Nicht unbillig!

Es dürfte dochwohl nicht unbillig sein, zu erwarten, daß uns die für 1913 noch rückständigen Leser den Abonnementsbetrag nunmehr umgehend einsenden. Der Rückstände sind in diesem Jahre bis jetzt so viele, daß sich dieselben bereits schwer auf die Ausgabe des Blattes legen. Wir hoffen, nicht vergebens erinnert zu haben.

Die Redaktion.

Landwirtschaftliche Schule.

Weil es mir scheint, in meinem Vorschlag (zweimal gebracht) nicht von allen ganz verstanden zu sein und sich dies scheinbare Mißverständnis gerade auf einen so wesentlichen Teil bezieht, nämlich auf den Typus einer angedeuteten landwirtschaftlichen Schule, so möchte man es gestatten, teilweise nochmals zu wiederholen, was ich darüber bereits zweimal angedeutet.

Nicht habe ich von einer landwirtschaftlichen Schule mit vierjährigem Kursus gesprochen, welche neben dem Zentralschulprogramm noch eine agronomische Ausbildung geben sollte; das wäre eine agronomische Bildung, welche als Bildung überhaupt nicht in Betracht käme, viel zu dürftig, um Anspruch auf eine agronomische Bildung machen zu können, viel zu wenig, um ein selbständiges Fortschreiten zu garantieren, viel zu arm, um auch nur ein etwas hinter den Vorhang zu schauen, welcher fürs gewöhnliche den Laien von dem geheimnisvollen Schaffen der Mutter-Natur trennt, das wäre eine Schule, welche in keinerlei Weise befriedigen und den Bedürfnissen entsprechen würde.

In wieweit es durchführbar wäre und welcherlei Art die Hindernisse sein würden, welche sich einer solchen Schule, wie ich sie andeutete, entgegenstellen könnten, weiß ich nicht, doch eine Berufsschule mußte es auf jeden Fall sein. Eine Berufsschule (und das wäre hier die Hauptsache) d. h. eine Schule, welche in ihr Programm ausschließlich Fächer aufnimmt, welche zu dem Beruf, zu dem sie die Grundlage geben will, in enger Beziehung stehen. Und so hier die landwirtsch. Berufsschule nur Fächer aufnimmt, welche zur agronomischen Bildung gehören. Selbstverständlich setzt denn auch solche Schule, um bei den Schülern schon einen genügenden Anhalt zu finden, d. h. die Eintretenden so weit entwickelt zu wissen, damit das hier Gebotene auch verstanden werden kann, eine allgemeine Bildung und zwar im Rahmen einer Zentralschule oder von vier Klassen einer mittleren Lehranstalt voraus, d. h. solche Bildung wird schon beim Eintritt in die landwirtschaftliche Schule verlangt, nicht aber erst hier gegeben.

Und solche Schule kann sich denn auch ungeteilt der agronomischen Ausbildung befleißigen und in vier Jahren auch faktisch ein solides Fundament für Weiterstrebende legen und uns den Agronom geben, der, bei redlichem Weiterstreben in der Praxis sowohl wie auch in der Lektüre landwirtschaftlicher Bücher und Zeitschriften, die genügende Ausrüstung besäße, um an dem Umschwunge und Aufschwunge der landwirtschaftlichen Kultur mitzuhelfen und uns darin die Wege zu zeigen.

Wie schon früher erwähnt, dürften aber auch an solcher Spezialschule Fächer wie: Religion, russische und deutsche Sprache nicht fehlen. Die Religion dürfte nicht fehlen, weil wir den Zöglingen doch nicht nur einen Einblick in das geheimnisvolle Walten der Natur geben möchten, sondern zugleich damit auch an den Schöpfer erinnern möchten, an den Schöpfer, welcher diesem Walten sein Gesetz gegeben. Es befriedigt eben nicht, wenn wir unsere Seele nur mit Naturgesetzen speisen wollten, unseren Blick nur hineintauchten in die mikroskopische Welt der Lebewesen, oder in den chemischen Laboratorien die Substanzen in ihre Elemente zerlegten und die Eigenart aller bekannten und unbekannten Elemente erkannten, unsere Seele freut sich an solcher Erkenntnis, aber sie hungert vor allem nach einer Speise, welche Jesus darreicht. — Und die Sprache ist so nötig, weil sie am unmittelbarsten der Ausdruck des Gedankens ist. Freilich nicht nur die Sprache bringt den Gedanken oder die Stimmung zum Ausdruck, denn dies tut auch die Musik, die Malerei, Bildhauerei,—ja unser Leben selbst, doch das wäre ein Thema, interessant genug, um selbständig behandelt zu werden, hier handelt es sich aber um eine landwirtsch. Schule und weitläufige Abstecher wären nicht am Platze.

Wenn ich hier wiederum das Programm einer solchen Schule berühre, sa tue ich dies mit der Absicht, um zo zeigen, wie fern mir eine Schule liegt, welche eine agronomische Ausbildung nur neben einem Zentralschulprogramm geben wollte. Vier Jahre sind nicht zu viel und nicht zu wenig, um an einer landwirtsch. Berufsschule bei angedeuteter Voraussetzung einen genügenden und zugleich befriedigenden Grund in etwa folgenden Wissenszweigen zu legen: Chemie, Geologie, Pflanzenleben, Ackerbau, Viehzucht, Maschinenkunde (d. h. landwirtsch.) u. a. m.; landwirtschaftl. Betrieb und Buchführung und noch v. a. käme ja in Betracht.

Zum Schlusse soll noch erwähnt werden, daß wir, falls wir nicht zu einer Berufsschule d. h. landwirtschaftlichen kämen, vielleicht besser daran täten, uns mit den sogenannten agronom. Wanderlehrern und den Versuchsfeldern zu begnügen, was freilich für eine gründliche Schule, welche in ihrer Ausbildung systematisch vorgeht und zur Selbständigkeit in der weiteren Fortbildung anleitet, nur ein sehr geringer Ersatz wäre, ja auch kein Ersatz dafür sein will.

Jac. Toews.

Rückschau.

Der Frühling, der die Natur das schöne grüne Kleid anziehen heißt und Blätter in schönster Pracht hervorbrachte, ist längst vorbei. Alles, was uns infolge des schönen Frühlings ward, wurde von Segen begleitet und hat bereits Dach und Platz gefunden. Aus den Nachrichten, die uns unsere Blätter gebracht, dürfen wir schließen, daß alle Mennoniten unseres Vaterlandes, die sich mit Ackerbau beschäftigen, wiederum für ein Jahr mit Nahrung und Kleidung versorgt sind. So zerstreut wir auch wohnen, großartiger Segen hat alle gefunden. So oft sich auch sonst Hagelschläge wiederholt haben, unsere Felder wurden unbedeutend davon betroffen. — Verdient das nicht hervorgehoben zu werden? Jetzt müssen wir auf die Frage: Habt ihr auch je Mangel gehabt? antworten: „Herr, nie keinen!“ Dabei sind wir aber auch bei der Frage nach der Dankbarkeit angelangt, wie weit wird sich dieselbe nun erstrecken? Nur Händefalten, die Herzen zu Gott emporheben — und damit genug? Oder ob der Weinberg des Herrn bis an die entferntesten Grenzen nun auch tüchtige Unterstützungen finden wird? Wenn das, dann folgt auf irdischen Ertrag ein bleibender himmlischer Ertrag, wo wir dann auch einst droben mit einstimmen werden in das Halleluja, das die unzählige Schar dem Vater droben darbringt.

Für dieses Jahr sind die schönen Tage wieder dahin, und schon blickt ein harter Gast über den Berg vom Norden her und droht mit seinem baldigen unfreundlichen Eintreffen. Schon lösten sich die Blätter von den Bäumen, ja alles Grün in der Natur verbirgt sich scheu vor diesem Gaste, der bald wieder alles mit seinem weißen Mantel zudeckt. Doch in unsern Herzen darf die Dankbarkeit nicht erkalten, dort darf noch keine starre Ruhe eintreten, wie draußen in der Natur.

Jetzt nahen sich wieder die müßigen Stunden, die besonders für viele unserer heranwachsenden Jugend vom Übel sind. Darum schafft gute Bücher ins Haus, die zur christlichen Charakterausbildung der heranwachsenden Generation beitragen, sonst könnte uns, wenn wir alles so gehen lassen, wie's mitunter geht, ein Urteil treffen, das uns ewig drückt. Unsere Kinder in gute Bahnen lenken, ist mehr als Gold und Silber; doch wie oft muß man leider sehen, daß das Streben nach Gold und Silber alles andere überragt und mehr gepflegt wird, als die rechte Erziehung unserer Kinder, die doch unser eigen Fleisch und Blut sind. Drum — scheuen wir keine Ausgaben, welche mit zur rechten Erziehung unserer Kinder beitragen können. Die Jugend braucht auch Zerstreuung, Anregung. — Besorgen wir ihnen gute Bücher, Musikinstrumente. Gründen und unterstützen wir Gesangvereine in unserer Mitte. — Das alles heitert auf, erfrischt den jungen Geist und bewahrt vor mancherlei Abwegen und Torheiten. Die Wahl der Lieder darf auch nicht zu einseitig ausfallen. Wenn der Sänger ein gutes Lied zum Einüben vorschlägt, so sollte das nicht unbeachtet bleiben. Naturlieder sind vortrefflich, doch soll auch das geistliche Lied nicht fehlen, welches besonders das Herz emporhebt zu Gott. Alle solche und ähnliche andere Anstrengungen bei der Erziehung werden Gottes Wohlgefallen finden und nicht ohne Nutzen für unsere Kinder bleiben.

Ein Fehlbarer.

Verwaiste Kinder.

Waisenkinder erregen in den meisten Fällen Mitleid bei den Menschen, und das ist natürlich und verständlich, und eines jeden Christen Pflicht und Schuldigkeit ist es, jedem hilfsbedürftigen Waisenkind tatkräftig unter die Arme zu greifen. Welch' herrliche Einrichtungen sind doch die Waisenasyle, von hochherzigen Menschen gestiftet und unterhalten! Wie viele Waisenkinder haben schon in solchen christlichen Asylen ihre körperliche und geistige Pflege erhalten und sind dann aus ihnen als brauchbare, nützliche Glieder der Menschheit hervorgegangen. Daher — trage ein jeder sein gut Teil dazu bei, mehr solcher Anstalten zu gründen und zu unterhalten.—Doch nicht die kleinen Waisenkinder, die ohne Familie, einsam in der Welt dastehen, beschäftigen heute meine Gedanken, sondern große, erwachsene Waisenkinder, nämlich: die in den Städten, Russendörfern und auf den verschiedenen Bahnstationen allein wohnenden Mennonitenfamilien. Sind diese Familien nicht echte Waisenkinder, d. h. geistige Waisenkinder, losgelöst von jeglicher Mennonitengemeinschaft? Wie viele Mennonitenfamilien gibt es, die allein in Russendörfern ihrem Berufe oder ihrem Geschäfte leben! Und wie viele von ihnen sind nicht schon ganz losgelöst von ihrer Gemeinde? Ja, wie viele von diesen Waisenkindern haben im Laufe der Jahre jedwedes geistige Interesse verloren! Und ihre Kinder? Wie viele gibt es da, die nicht einmal ihre Muttersprache kennen? Vor etlichen Jahren brachte mir so ein Elternpaar ihr 8-jähriges Söhnchen ins Haus, damit dasselbe in meiner Familie doch wenigstens „etwas“ deutsch lerne. Der Junge kannte nicht ein deutsches Wort und schaute ganz verdutzt drein, als er bemerkte, daß meine Kinder abends vor dem „Zu-Bettgehen“ bei der Mutter ihr Nachtgebet hersagten. Und wie viele von unsern Mennoniten wohnen nicht allein auf den verschiedenen Bahnstationen! Umstände und Verhältnisse verschlagen auch unsere Glieder überallhin, und alle diese vereinsamt wohnenden Familien, mögen sie auch noch so viel an materiellen Gütern gewinnen, haben nach Jahr und Tag einen großen geistigen Verlust zu verzeichnen. Sehen wir uns einmal die großen belebten Stationen längs der Südbahn an: wie viele Gefahren bergen sie für unsere deutschen Familien! Auf einer dieser Stationen bemerkte ich unlängst, an einem Sonntage, einen Mann, vollständig heruntergekommen, in stark angetrunkenem Zustande, inmitten einer Bande ihm ähnlicher Gesellen auf dem Markte seine Glossen machen. Der Ausruf eines Marktweibes: „Ой да, нѣмецъ нашъ“, weckte mein Interesse für den Trunkenbold. Auf meine Fragen erzählte mir die Frau, daß dieses ein gewisser T., Mennonit, sei, der schon mehrere Jahre auf der Station wohnt und täglich in solchem Zustande anzutreffen ist. Seine Frau, eine fleißige, sparsame Tagelöhnerin, muß ihren spärlichen Verdienst äußerst sorgfältig vor ihm verstecken, damit er ihr nicht von dem Trunkenbolde gestohlen wird, um dann den Weg in die Schenke zu wandern. Das Leben auf der Station hat's ihm angetan! Und ihr anderen Mennoniten, die ihr in nächster Nähe wohnt, habt ihr eure Pflicht an diesem Menschen erfüllt? Oder ist er ein geistiges Waisenkind im vollsten Sinne des Wortes? Ausgestoßen von jeder Mennonitengemeinschaft? Doch -- ihr seid ja selbst beklagenswert, weil ihr wahrscheinlich selbst schon monatelang keine gediegene Predigt gehört habt. Wie bald nur erstirbt bei solchen Familien das geistige Interesse, und das Bedürfnis nach geistiger Speise wird immer geringer, bis es bei manchem zuletzt ganz erstirbt. Auf etlichen dieser Stationen wieder gibt es viele Mennoniten, aber leider können sie sich — dank den verschiedenen Glaubensrichtungen — nicht nur nicht zu einer Gemeinschaft zusammenschließen, sondern feinden sich unter einander an. So kenne ich z. B. eine Station, auf welcher in überwiegender Mehrheit Mitglieder der Brüdergemeinde und nur recht wenig aus der Kirchengemeinde wohnen, und diese Letzteren sind ebenfalls zu bedauern. Übertreten in die andere Gemeinschaft wollen und können sie nicht, weil sie sich ihr religiöses Innenleben bewahrt haben und an ihren speziellen mennonitischen Anschauungen festhalten, so aber stehen sie allein, verlassen, und die Gefahr, in religiöse Gleichgültigkeit zu verfallen, ist da. Und wie gehts den alleinstehenden Mennonitenfamilien an den Sonntagen in den Städten? Sind dieses alles nicht wirklich Waisenkinder, die der Hilfe, der geistigen Hilfe bedürfen? Wie dankbar würden wir sein — ich gehöre eben auch zu diesen Waisenkindern -- wenn wir wenigstens monatlich einmal eine tüchtige, echt deutsche Predigt zu hören bekämen! Wie ist da zu helfen? Wie lassen sich die Beziehungen zwischen diesen einzelnen Mennonitenfamilien enger und reger gestalten? Ihr Prediger der nächsten Mennonitengemeinden, könnt ihr euch dieser Waisenkinder nicht etwas annehmen? Besucht sie hin und wieder, sie werden es euch danken, und es ist höchst notwendig

wie in ihrem eigenen Interesse, so auch im Interesse des ganzen Mennonitentums. —r.

Anm. der Red. Senden Sie uns die Adressen solcher zerstreuten Gemeindesplitter ein, nennen Sie Namen, an wen man sich eventuell dort wenden könnte, wir werdens veröffentlichen, und Sie sollen sehen, daß die Aeltesten und Prediger solche Hilferufe nicht unberücksichtigt lassen werden!

Jahresbericht

des Fürsorgerats der Kommerzschule des Mennonitischen Schulvereins für das 1912/13. Schuljahr.

(Schluß.)

Der Fürsorgerat hatte im verflossenen Schuljahr überhaupt sechs Sitzungen. Fünf Sitzungen kamen nicht zustande, weil nicht die genügende Zahl Mitglieder erschienen war. Auf den Sitzungen wurden Fragen über verschiedene laufende Angelegenheiten der Schule beraten. Wir halten es für unsere Pflicht, auf die wichtigsten dieser Fragen hier besonders einzugehen: 1) Die Frage über die Regierungsanleihe. Wie der Versammlung bekannt ist, zieht sich diese Frage schon zwei Jahre und ist auch jetzt noch nicht erledigt. Schon in dem Bericht für das 1911/12. Jahr war erwähnt, daß der Herr Direktor der Kommerzschule im Handelsministerium alles Notwendige vorbereitet habe, um von dort eine günstige Entscheidung in der Sache erwarten zu können. Es mußte nur noch die Garantie für eine pünktliche Entrichtung der Schuld vonseiten des Mennonitischen Schulvereins, welche die Kreislandschaft geben sollte, vorgestellt werden. Im Laufe des Abrechnungsjahres bevollmächtigte die Kreislandschaftsversammlung die Landschaftsverwaltung auch, solche Garantie zu gewähren, doch nur gegen Versatz des unbeweglichen Eigentums des Mennonitischen Schulvereins an die Berdjansker Landschaft.

Mit dem Gesuch um eine langterminige Regierungsanleihe zum weitern Ausbau der Kommerzschule und zur Tilgung der Privatschulden, die auf dieser Schule lasten, sollte auch ein Plan der projektierten Einrichtungen eingesandt werden. Die Kommission, die von der Generalversammlung des Mennonitischen Schulvereins im vorigen Jahr gewählt wurde, um die Vorarbeiten für die Regierungsanleihe zu vollführen, hatte solchen Plan und den Kostenanschlag dazu bei dem Architekten Herrn Bernardazzi bestellt. Dieser Plan und der Kostenanschlag dazu in Höhe von 106.100 Rbl., ohne Einrichtung der Beheizung und der Ventilationen, wurden hier im Oktober 1912 erhalten. Gleich darauf ging vom Fürsorgerat das Gesuch um eine langterminige zinslose Regierungsanleihe von 200.000 Rbl. zur völligen Einrichtung und Ausgestaltung der Schule und zur Tilgung der Privatschulden und um eine jährliche Subsidie von 5000 Rbl. ab, und als Beilage der Plan der projektierten Einrichtungen. Die Garantie von der Landschaft sollte nachgesandt werden. Die Verwaltung des Mennonitischen Schulvereins verschrieb das unbewegliche Eigentum des Vereins notariell auf den Namen des Vereins und versicherte dieses und das Inventar in der „Ersten Russischen Lebensversicherungsgesellschaft.“ Danach wurde bei dem Groß-Tokmaker Notarius Michejenko der Versatz des unbeweglichen Besitzes des Vereins an die Berdjansker Kreislandschaft angefertigt; doch bestätigte der Obernotarius des Taganroger Kreisgerichts den Versatzbrief nicht, weil er glaubt, daß aus den Vereinsstatuten und den betreffenden Protokollen der Generalversammlungen der Mitglieder des Vereins nicht genügend herauszusehen sei, daß die Verwaltung des Vereins das Recht hat, das Eigentum des Vereins zu versetzen. Infolgedessen konnte dies Gesuch um die Anleihe nicht in die Session der Duma eingebracht werden, wo die Reichskredite für dieses Jahr geprüft wurden. Daher schlägt der Fürsorgerat der gegenwärtigen Versammlung vor, die Frage, ob der Verein unter den gegebenen Bedingungen die Anleihe zu erhalten wünscht, zu beraten, und im Falle positiver Entscheidung dieser Frage die Verwaltung zu beauftragen, das unbewegliche Vermögen, wegehörig, zu versetzen und die angefangene Sache weiter fortzuführen.

Die andere wichtige Frage, worüber der Fürsorgerat zu entscheiden hatte, das war die Frage über den Ausschluß der englischen Sprache aus den Unterrichtsfächern in der Kommerzschule. Auf der vorjährigen Jahresversammlung der Mitglieder des Vereins wurde beschlossen, einen Lehrer für englische Sprache anzustellen, und diesen Gegenstand so lange fortzuführen, bis die Schüler, die mit der Erlernung der englischen Sprache angefangen, die Schule beendigt haben, sie dann aber aus der Zahl der Unterrichtsfächer auszuschließen. Im November des verflossenen Schuljahres erhielt der Fürsorgerat von dem Herrn Direktor der Kommerzschule eine Erklärung, daß seine Bemühungen, eine Person zu finden, der er den Unterricht der englischen Sprache übertragen könnte, resultatlos blieben. Weil aber zur Erlangung des Attestates über Beendigung der Kommerzschule die Erlernung von nicht weniger als zwei fremden Sprachen erforderlich ist, so erklärte sich der Fürsorgerat mit dem Vorschlag des Herrn Direktors einverstanden, für die Schüler, die die englische Sprache lernten, einen besondern Lehrer für Französisch anzustellen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, den Kursus der französischen Sprache einzuholen. Der Fürsorgerat war sich wohl bewußt, daß solcher Beschluß die Unzufriedenheit der dabei interessierten Schüler und deren Eltern hervorrufen werde, er konnte aber keinen andern Ausweg finden. Der Fürsorgerat bedauert sehr, daß dieser Beschluß ein sehr tätiges Vereinsmitglied veranlaßte, aus dem Verein auszutreten, er wagt es aber, die Hoffnung auszusprechen, daß der Betreffende wieder dem Verein beitreten und nach alter Weise mit Wort und Tat mithelfen wird, die Schule zu fördern.

Das innere Leben der Schule wird der Fürsorgerat in seinem Bericht nicht berühren, weil er sich nicht kompetent dazu fühlt, nur über ein wichtiges Ereignis kann er nicht schweigen, nämlich, daß unsere Kommerzschule mit Schluß des vorigen Schuljahres ihren ersten Entlaß gab; 22 Jünglinge verließen die Schule mit dem Reifezeugnis, u. manchen von ihnen haben sich, dank besonderer Bemühung des Herrn Direktors während der Sommerferien, die Türen der höheren Spezial-Lehranstalten geöffnet. Die Mehrheit der Absolventen der 8. Klasse tritt in solche Lehranstalten ein, um ihre Ausbildung dort abzuschließen, etliche von ihnen wenden die in der Kommerzschule erworbenen Kenntnisse schon in Dienste an.

Zum Schluß erinnert der Fürsorgerat die Generalversammlung, daß mit diesem Tage die Dienstzeit des jetzigen Bestandes des Fürsorgerats der Kommerzschule und auch der Verwaltung und des Verwaltungsrats des Vereins abschließt und schlägt der Versammlung vor, wiederum auf 4 Jahre sowohl einen Fürsorgerat (laut § 4. P. 21 des Schulstatuts) als auch die Verwaltung und den Verwaltungsrat des Vereins (laut § 32 P. 7 der Vereinsstatuten) neu zu wählen. Wenn der Fürsorgerat auf die verflossenen 4 Jahre zurücksieht, so muß er bekennen, daß es ihm zur Erfüllung der ihm von dem Verein auferlegten Pflichten an Kenntnissen, Erfahrung und Energie fehlte. Er hat nicht das getan, was er hätte tun müssen, und in dem, was er getan hat, sind viel Fehler. Wir trösten uns nur damit, daß nur der nicht fehlt, der nichts tut. Bis zum vollen Ausbau unserer Kommerzschule und bis sie zur notwendigen Vollkommenheit gebracht ist, bleibt noch viel Arbeit für den neuen Bestand des Fürsorgerats und auch für den ganzen Mennonitischen Schulverein. Gebe Gott, daß unsere Kommerzschule das werde, als was die Initiatoren und Gründer des Vereins und der Schule sie sich vorstellten, nämlich eine Lehranstalt, in der die mennonitischen und auch andere Jünglinge eine gute Bildung und eine sittlich-christliche Erziehung bekommen können, die sie lehrt, ihr Vaterland, ihre vaterländische Sprache zu lieben, sie gleichzeitig aber auch ihre Muttersprache gründlich erlernen können, in der sie zur vollen Gewißheit gebracht werden, daß sie, als Söhne ihres russischen Vaterlandes verpflichtet sind, ihre Kräfte und Kenntnisse dem Dienste dieses Vaterlandes zu widmen, daß sie aber doch nicht ihren Brüdern, ihrer Gesellschaft entfremdet werden; die ihnen Liebe einflößt zu den mathematischen und naturwissenschaftlichen Lehrfächern, daß sie aber doch ihrer Religion, ihrer Kirche und den guten Gewohnheiten ihrer Väter treu bleiben.

Dem Direktor der Kommerzschule, Herrn A. G. Ziegler und den Lehrern der Kommerzschule drückt der Fürsorgerat hier seinen herzlichen Dank aus für ihre guten Verhältnisse zum Fürsorgerat auch bei für sie nicht immer günstigen Umständen während der gemeinsamen Arbeit zum Wohle der Kommerzschule. Der Fürsorgerat kann der Generalversammlung des Mennonitischen Schulvereins frei erklären, daß sich unsere Kommerzschule—dank ihrer Liebe zur Sache—des Rufes erfreut, daß in derselben sehr gewissenhaft und erfolgreich gearbeitet wird.

Am Jungbronn.

I.

Lieber Onkel Franz!

Ist er's—oder ist er's nicht? So habe ich mich beim Lesen Deines Briefes an Justine und Katja P. gefragt. Du erlaubst doch, daß ich die Ursache erkläre? Wenn ich mich nicht sehr täusche, so hast Du nichts dagegen.

Höre also! Ich erkenne Deine Art und Weise, Onkel, wenn ich die gemütliche Umständlichkeit des Briefschreibers sehe; auch früher erzähltest Du uns gern Abenteuer und Streiche der ersten Lebensjahre; auch mit Deiner „Welterfahrenheit“ hieltst Du nie zurück, und als mennonitischer Onkel glaubtest Du manchmal auch, uns ermahnen zu müssen.

Im ersten Teil Deines Briefes jedoch ist neben dem Bekannten auch manches Neue, und davon eben wollte ich sprechen. Es überrascht mich nämlich, daß Tante P. nun plötzlich „Mutti“ heißen soll. Und seit wann sind Justine und Katja „kleine Krabben“ und „Mieze Pieze“ geworden? Hättest Du sie „Kruschke“, „Marjellchen“ oder ähnlich genannt, wie früher, so hätte ich Dich daran sofort erkannt.

Nimm mir's nicht übel, aber weißt Du, wie mir beim Lesen dieser Anreden zu Mute wurde? Denke Dir einmal den Fall, Ohmke Knals Gießbrecht würde seine alte dicke „Mame“ plötzlich anders nennen, etwa „Herzblättchen“, „süßes Schätzchen“, „Augensteru“ oder ähnlich, dann weißt Du es.

Onkel! Onkel! Ein schrecklicher Verdacht steigt in mir auf! Du hast doch nicht noch jetzt, in Deinen alten Tagen, Geschichtenbücher „für junge Mädchen“ gelesen, oder gar das „Kränzchen“, um zu erfahren, wie man für junge Mädchen schreiben müsse? Doch nein, Scherz beiseite! Wir verurteilen ja ohne Zweifel beide jene für Gänschen und Gänse bestimmten literarischen Erzeugnisse, die sich an Mieze und Pieze wenden, die Muzi, Puzi und dergleichen süße Dingerchen, mit großen blauen Augen (in denen manchmal ein kleiner Schalk sitzt!) und mit langen blonden Zöpfen, unterhalten und — bilden wollen.

Ich sehe, wie Du, l. Onkel Franz, unwillig wirst. „Behrnd“, sagst Du, denn so nanntest Du mich immer, „Behrnd, erstens, schrieb ich nicht an Dich, zweitens, haben die Mädchen sich so gefreut, drittens: „wer't mag, de mag 't, on wer't nich mag, ...“ Ich weiß schon, Onkel, und setze fort: viertens, dieser betrübende Mangel an Pietät und Respekt bei dem jungen Geschlecht, das immer kritisiert und sogar welterfahrene Leute belehren will! Das wolltest Du doch sagen? — Ich soll nur still sein, wünschest Du? Sogleich, ich schließe schon, will nur noch kurz den Hauptzweck meines leider etwas langen Briefes angeben. Ich wollte Dich etwas necken, Onkel, wegen Deiner komischen, neumodischen Kosenamen, die doch so schlecht für unsere ländlichen mennonitischen Verhältnisse passen und uns hoffentlich fremd bleiben. Ich gestehe, mich und auch andere gute Monnisten berührt die Sorte unter Umständen unangenehm.

Wenn Du noch der Alte bist, Onkel, so nimmst Du mir's nicht übel, Du kennst mich ja. Die Freude am Briefeschreiben möchte ich Dir durchaus nicht trüben.

Mit herzlichem Gruße verbleibe ich

Dein Behrnd.

II.

— An meinen l. Neffen Hans, aber nicht an Hans B . . ., sondern an einen andern Hans.

Dein l. Schreiben, mein guter Junge, hat mich zwar sehr interessiert, doch die Leser des „Botsch.“ dürften vielleicht anders denken, so wenigstens meint der Onkel Redakteur, und deshalb will er es lieber nicht veröffentlichen. Mag doch der Predigerohm sich mit Bibel und Glaubensstimme in der Hand photographieren lassen, wenn's ihm besonders gefällt, auch so verewigt zu sein, „wie die Prediger im Friesenschen Geschichtswerke mit Büchern in der Hand dargestellt werden“, — es haben ja auch sonst noch große Leute kleine Schwächen gezeig. Ob aber das Kommando von solch einem Predigerbesuch einen Segen gehabt, darauf kann ich Dir nicht antworten, jedenfalls ist es aus dem ferneren Inhalt Deines Briefes nicht zu ersehen. Doch werdet Ihr's ja im Herzen empfunden haben, ob von ihm und seinem Begleiter Segensströme ausgingen — oder nicht.

Und gekränkt habe ich mich gar nicht über Deinen Brief, warum auch?

Mit schönstem Gruß

Dein

Onkel Franz.

Der 1. August des Jahres 1907 auf Altagier.

Alle, die am erwähnten Dato und Jahr auf Altagier geweilt haben, werden sich schon beim Lesen der Überschrift erinnern, um was es sich damals handelte. Weil bis heute noch niemand von den l. Brüdern öffentlich etwas davon geschrieben hat, mir solches aber eben zugemutet wurde, so möchte ich die Anregung dazu geben. Es war ein schöner Sommertag, als wir Forsteier, beseelt von dem innigsten Wunsche uns einstmals nach dem Dienste wiederzusehen, den Entschluß faßten, Jahr und Tag zu bestimmen, um uns alle zu diesem Zwecke, so es Gottes Wille sei, zu versammeln. Hierzu bestimmten wir den 1. M a i 1914, um die Gastfreundschaft der Nikolaipoler in Anspruch zu nehmen. Nicht lange mehr währet's, und wir dürfen, wenn nicht die triftigsten Gründe uns hindern, die Reise antreten. Möchte jedoch auf den Umstand hindeuten, daß für die, welche ihre Heimat im Süden verlassen und sich ein Heim im Norden gegründet haben, der 1. Mai unpassend erscheinen könnte, im Falle ein spätes Frühjahr und mit ihm verbunden eine späte Saatzeit eintrifft. Mache hiermit den Antrag, das Fest auf d e n 1 5. M a i zu verschieben. Wünsche nur, es möchten sich alle, die wir uns doch so nahe standen, dort einfinden, um unsere Erfahrungen und Erlebnisse einander mündlich mitteilen zu dürfen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Euer D.

Familiennachrichten.

Memrik, den 6. November. Hiermit diene allen guten Freunden zur Nachricht, daß den 30. Oktober 3 Uhr morgens meine inniggeliebte Gattin Helena, geborene Thießen, nach einem längeren, zuletzt 12-tägigen sehr schweren Leiden in einem Alter von 57 J., 11 Mon. und 24 Tagen im Vertrauen auf den Gott der Liebe, der ihr auch Kraft gab, das Schwerste in Ergebenheit zu tragen, sanft aus diesem Leben hinübergeschlummert ist in die Ewigkeit. Die Beerdigung fand den 2. Nov. unter reger Teilnahme statt. In der Ehe gelebt 40 Jahre und 4 Mon. Kinder geboren 13, von denen ihr 5 vorangegangen sind in die Ewigkeit. Großkinder 35, von denen ihr 13 ebenfalls vorangegangen sind.

Der trauernde Gatte

Johann Neufeld und Kinder.

(Die „Frdst.“ möchte kopieren.)

Büchertisch.

— A. Kröker, Christlicher Familienkalender. Verlagsgesellschaft „Raduga“ in Halbstadt, pro 1914. In den 18 Jahren seines Erscheinens hat dieser Kalender bereits eine weite Verbreitung unter den Deutschen, vornehmlich Mennoniten Rußlands gefunden, so daß er den meisten Familien bereits bekannt ist und es eines besondern Hervorhebens seiner Eigentümlichkeiten nicht bedarf.— Auch in diesem Jahre erscheint er wieder im alten Gewand, um sich als Geleitsmann für die dreihundert und mehr Tage des kommenden Jahres anzutragen. In seinem unterhaltenden Teile erzählt er auch von den zwei Raubmorden, die an Roheit und Grausamkeit kaum noch übertroffen werden können,“ und zwar von dem in Reinfeld und von dem an der Famile Töws im Ufimschen verübten. Eine Reihe von Illustrationen veranschaulicht diese grausigen Verbrechen noch mehr. Unter „Aus deutschen Ansiedlungen“ folgt eine Chronik der wichtigsten Gemeindegeschehnisse des abgelaufenen Jahres. — „Aus Welt und Zeit“ gibt einen Überblick über die politischen Weltereignisse — und so ist der „Christliche Familienkalender“ sich selbst gleich geblieben, nur daß ihm das farbige Titelbild von früher fehlt, was vielleicht doch der eine und der andere bedauern wird. Der Kalenderaufgabe selbst tut das freilich keinen Abbruch, und so wünsche ich ihm auch fürs neue Jahr gute Fahrt und gesegnetes Wirken.

E.

Buntes Allerlei.

— Verhaftung russischer Wahrsager. In der vorigen Woche hat die Polizei in Potsdam ein russisches Ehepaar wegen Wahrsagerei hinter Schloß und Riegel gesetzt, das durch Säulenanschlag seine nur auf 5 Tage bemessene Anwesenheit angekündigt hatte. Herr und Frau Kulik-Debottini aus Odessa mieteten sich in einer Pension am Wilhelmplatz ein und traten sehr fein auf. Madame Kulik trug ihren Brillantschmuck zur Schau, während ihr Gatte sich ganz weltmännisch zeigte. Je nach der Wohlhabenheit der Kunden verlangten sie 5 – 10 M. Die Polizei beobachtete den Verkehr des Paares und vernahm einige Zeugen, die sich durch die Wahrsager betrogen fühlten. Vorher hatten diese in Charlottenburg und Berlin, früher in Leipzig kurze Gastspiele gegeben. Wenn ihnen der Boden zu heiß wurde, veränderten sie ihren Aufenthaltsort.

— Zur Feier des 70. Geburtstags der Königin Elisabeth von Rumänien wird, wie man aus dem Haag mitteilt, der Internationale Schiedsgerichtshof der Königin und Dichterin für ihr eifriges und nicht erfolgloses Eintreten für die Sache des Weltfriedens eine Adresse durch eine Deputation überreichen lassen.

Sprechsaal.

— Berichtigung! In № 84 des „Botschafter“ soll es im Artikel „Neu-Ssamara“ heißen: „Der Weizen preist in Ssorotschinsk bei 80 Kop. à Pud.“

1) Anfrage: Wenn ein Schichtgeber oder eine Schichtgeberin bei Abschließung eines Teilungsaktes sich verpflichtet, eine bestimmte Summe auf den im Akte besagten Termin an die betreffenden Erben auszuzahlen, sich aber nach abgelaufenem Termin trotz wiederholter Aufforderung weigert, dieses zu tun, auf welche Weise kann man seine berechtigten Ansprüche geltend machen?

2) Wenn ein örtlicher Dorfsältester bei Abschließung erwähnten Aktes persönlich zugegen ist und mit eigenhändiger Unterschrift den Teilungsak-

bestätigt, ist selbiger verpflichtet auch an die Erben oder deren Kuratoren eine Kopie dieses Aktes zu übermitteln?

Ein Interessent.

Antwort. 1) Die Erben können ihre Ansprüche laut Teilungsakt gerichtlich geltend machen. Doch muß bemerkt werden, daß ein Teilungsakt, sobald es sich um unbewegliches Vermögen handelt, welches nicht zum zugeteilten Lande (надѣльная земля) gehört, nur notariell abgeschlossen werden kann.

2) Der Dorfsälteste ist verpflichtet, jedem Teilnehmer auf dessen Wunsch eine Kopie herauszugeben. Weigert er sich, hat man sich mit einer Klage an den Landvogt zu wenden.

Jul. v. Kampen,
Jekaterinoslaw. Rechtsanwalt.

— Anfrage. Ist ein Dorfsältester verpflichtet, eine Kopie von der Vermögensaufnahme einer verstorbenen Person (etwa des Schwiegervaters) herauszugeben oder nicht?

Antwort. Nur den Erben oder deren Vertreter ist der Dorfsälteste verpflichtet die betreffende Kopie herauszugeben.

Jul. v. Kampen,
Jekaterinoslaw. Rechtsanwalt.

— Antwort. Dem für das Chortitzer plattdeutsche mennonitische Fischerlied sich Interessierenden in № 88 des „Botschafter" teile ich mit, daß ich selbiges besitze und nach Mitteilung seiner werten Adresse es ihm bereitwilligst zusenden werde, da es sich für die Öffentlichkeit nicht eignet.

Hochachtungsvoll
Joh. Abr. Klassen.

Ст. Фисаки, Екат. ж.-д., Іог. Абр. Классенъ, паровая мельница.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

Vom 7 u. 11. Nov.

	7.	11.
5% 1. Gewinn Anleihe..	466	415
5% 2. „	373	380
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	326	330
4% Staatsrente	92	92 7/8
5% Anleihe 1906	102 3/8	103 3/8
5% 1. Innere Anleihe	104 3/4	104 1/4
5% 2. Innere Anleihe	103 7/8	104 1/4
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	89	90 5/8
5% Oblig. d. Bauernbank	101	89 1/2
5% 3. Innere Anleihe 1908.	105	105 1/8

Berdjansker Börsenbericht
vom 11. November 1913.

Ulka (Belokoloska)	9 R. — Pf. — R.		
„ „	9 „ 16 „	9 „ 75	
Winterweizen .	10 „ — „	10 „ 85	
„ ...	9 „ 80 „	10 „ 40	
Hartweizen	„ — „	— „ —	
„ ...	9 „ 80 „	10 „ 20	
Gerste mit 4%	....	6 „ 60	
Roggen	9 „ —	— 7 „	
Hafer . ..	— „ — „	— 6 „ 80	
Mais .. .	....	— „	

Tendenz still und flau. Zufuhr per Bahn 12 Waggons.

46 Rbl. 36 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: D. H. Epp. / H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Architekt Joh. Peters

empfiehlt sich f. Ausführung von Projekten und Kostenanschlägen für versch. Bauten, wie: Kirchen, Schulen, Fabrikgebäude, Mühlen, Bank- u. Geschäftshäus., Wohn- u. Wirtschaftsgeb. usw. Skizzen u. Kostenanschläge jederzeit zu Diensten. Man wende sich beizeiten an: Арх. Ив. Ив. Петерсъ, г. Славянскъ, Харьк. губ.. tk14-1 п.стр. Женской гимназіи.

Stottern

heilt schnell und dauernd mein in Rußland, Belgien, Frankreich und Ungarn patentierter Apparat. Prosp. M. Wagner, СПБ. Пантелеім. 11 (Pension) Broschüre tkg9-9 kostenlos.

Eisenbahnfahrplan.

Von Jekaterinoslaw nach Berdjansk. Gem. Z. № 32.	Postz. № 4 I—III Kl.	Stationen.	Von Berdjansk nach Jekaterinoslaw. Postz. № 3. I—III Kl.	Gem. Z. № 31.
1106 n.	538 a.	Ab Jekaterinoslaw An	830 m.	12— t.
155 n.	713 a.	An Ssinelnikowo Ab	717 m.	903 t.
242 n.	740 a.	Ab Ssinelnikowo An	657 m.	829 t.
—	951 n.	An Tschaplino Ab	441 m.	—
946 m.	1020 n.	Ab Tschaplino An	402 m.	910 n.
231 t	1258 n.	An Pologi Ab	124 n.	411 t.
419 t.	125 n.	Ab Pologi An	1246 n.	311 t.
1031 n.	502 m.	An Berdjansk Ab	836 a.	817 t.

Von Alexandrowsk nach Wolnowacha. Postzug № 4/3.	Pass.-zug № 7/8.	Stationen.	Von Wolnowacha nach Alexandrowsk. Pass.-zug № 4/3.	Postzug № 4/3.
450 t.	940 n.	Ab Alexandrowsk An	605 m.	1140 t.
807 a.	114 n.	An Pologi Ab	245 n.	833 t.
817 a.	305 n.	Ab Pologi An	1238 n.	823 t.
1212 n.	700 m.	„ Wolnowacha Ab	914 n.	502 m.

Anm. Verkürzungen: An=Ankunft, Ab=Abfahrt m.=morgens, t.=tags, a.=abends n.=nachts.

Verlangt Kataloge.

Wichtig für die Provinz, wo es sehr schwer hält, eine gute, dauerhafte und verständig regulierte Uhr zu bekommen, welche genau die Zeit angibt.

M. Sokolow

Meister Spezialist, welcher viele Jahre bei der bekannten Firma H. Moser u. Co gearbeitet hat.

St. Petersburg, Newskij 71—59, Uhren-Niederlage empfiehlt untenstehende dauerhafte und richtige Uhren.

№ 830. Herren-Uhren, silberne, 84 Probe; ohne Schlüssel aufzuziehen massive Dreideckel bester Sorte, Anker mit 15 Steinen 12 R. 45 Kop. und 13 R. 70 Kop. — Ebensolche höherer Sorte 15 R. und. 19 R.

№ 850. Herren-Uhren, schwarze, offene, guter Sorte, 3 R. 90 K. und 4 R. 80 K. Ebensolche höherer Sorte Anker 7 R. 85 K. und 12 R. Geschlossene schwarze Ankeruhren 10 R. und 12 R. 50 K.

№ 871. Herren-Uhren, silb. 84 Prb., mit dem Schlüssel aufzuziehen, massive, Dreideckel bester Sorte, Anker, mit 15. Steinen 10 R. 75 K. und 11 R. Ebensolche Sorte 13 R. 85 Kop. und 15 Rbl.

Eine elegante Kette bei allen Uhren kostenfrei. Übersendung auf tk16-1 Kosten der Firma. Nachnahmezahlung ohne Anzahlung.

Gewissenhafte u. akkurate Ausführung der Bestellungen.

Sibirische und amerikanische tjs 14

Pelzwaren.

In großer Auswahl Pelzkragen und Muffe, fertige, sowie laut Bestellung verlangte, im Pelzwarengeschäft

Sch. M. Herschenowitsch,

Екатеринославъ, Торгово-Караимская ул. подъ гост. „Метрополь".

Technisches Büro und Lager

Ingenieur W. M. Dunajewskij,

Jekaterinoslaw, Prospekt 114. Telephon 5-70. ttp2811

Generalvertretungen:

Mühlenbauanstalt G. Luther A.-G.,
Trieurfabrik Mayer u. Co,
Stahl und Stahlwarenfabrik Marsch, Brothers u. Co,
Drehbänke und Werkzeugmaschinenfabrik Bräuer u. Co.
Bau und volle Einrichtung von Maschinen und anderen Fabrik.
Reichhaltiges Lager
von Maschinen, technischen und elektro-technischen Artikeln.

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik
— für —
Zentralheizungen
— und —
Ventilationen
— aller Art. —

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 89

Nikolai Löwenberg,

Jekaterinoslaw, Sadowaja № 5, im eigen. Hause
offeriert billigst vom Lager:

Linoleum
Patent Walton, glatt und gemustert in größter Auswahl.

Fensterglas
Spiegelglas, Ornamentglas, Buntglas, Drahtglas, Dachglas.

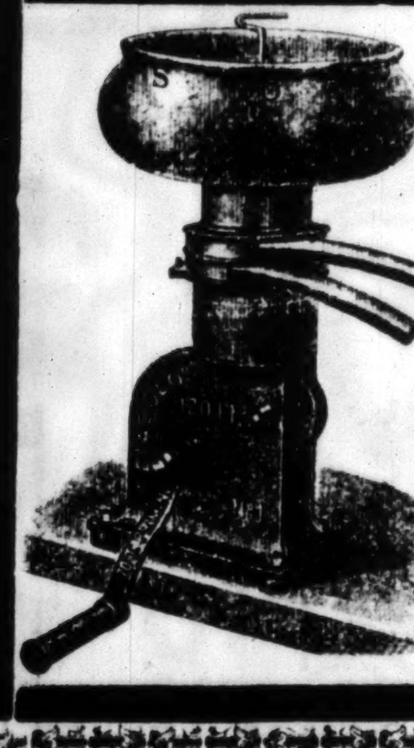
Feuer- und diebessichere Geldschränke und Kasten
berühmter ausländischer Firmen. tk050-9

Wer bequem und billig nach

Canada Nord- und Südamerika

reisen will, fahre mit Dampfer der Hamburg-Amerika Linie.
Wer genaueste Auskunft wünscht, schreibe vertrauensvoll an die Generalagentur.

H. Wolff jr., Hamburg,
Glockengießerwall 13. g43



Diabolo Separatoren

sind die besten, einfachsten. haltbarsten und billigsten Separatoren auf dem Markte.

Zu haben bei: trt25-2

Actien-Gesellschaft **C. Siegel,** Jekaterinoslaw.

Agenten und Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt überall gesucht.

Адресъ для телеграммъ:
Акц. О-ву К. ЗИГЕЛЬ, Екатеринославъ.

Im untenbenannten Verlage sind erschienen und auch in allen Buchhandlungen zu haben

Neu!! **Lose Blätter** Neu!!

II. Erzählungen aus Mennonitenkreisen von P. Harder. 190 Seiten stark. Preis br. 1 R. 25 — Nachn. 1 R. 55; fein geb. 1 R. 70 — Nachn. 2 R. 05. Früher erschien von demselben Verfasser

Schicksale, oder die lutherische Cousine.

Aus dem Leben einer Mennonitenfamilie.

Preis br. 55 Kop. — Nachn. 80 Kop.; geb. 80 Kop. — Nachn. 1 R. 10. Beide Bücher können unbeanstandet in jedem Familienkreise gelesen werden und werden sicherlich bei jung und alt gern Aufnahme finden und dürften in keinem mennonitischen Hause fehlen.

Verlag der Buchhandlung A. P. Friesen,
Post Dawlekanowo, Gouv. Ufa. tjr10-8

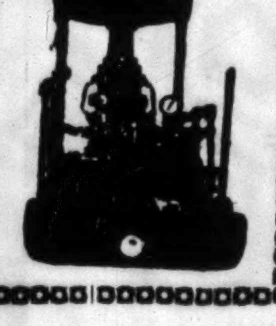
Sand bringt Reichtum!

Maschinen
jeder Art zur Herstellung von Zement, Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen, Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen
für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.
Neue verbesserte Brunnenpumpen (Kettensystem).

Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.
Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.

44 Maschinenfabrik
Gesellschaft Rempel & Kurke, Wachmut, Gouv. Taurien.



Gesellschaft

„Lepp u. Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.

90

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

Mein Sohn, mache Geschäfte mit Leuten, die anzeigen, denn diese sind intelligent, Du wirst nie dabei verlieren.

Benjamin Franklin.

Sind Lungenkrankheiten heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt sehr alle, die an Asthma, Tuberkulose des Halses und der Lungen, an anhaltendem Husten sowie veralteter Heiserkeit leiden und bis jetzt keine Erleichterung gefunden haben. Alle daran Leidenden erhalten von uns kostenfrei ein Buch mit Abbildungen unter dem Titel: Sind Lungenkrankheiten heilbar? Ein Werk Dr. med. Hutmann's, des Hauptarztes der Finsenowschen Heilanstalt in Berlin. Schreiben Sie bloß eine offene Karte mit Ihrer genauen Adresse, und wir schicken Ihnen das Buch kostenlos.

trs 8

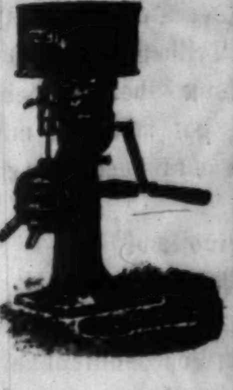
Торговый Домъ Сетс. Рига, Александровская 13 (165) Postfach 847.

Eiserne Fässer

verschiedener Größen zur Aufbewahrung von Petroleum und versch. anderer Oele stets auf Lager bei **K. A. Thiessen,** Choritza, Gouv. Jekater.

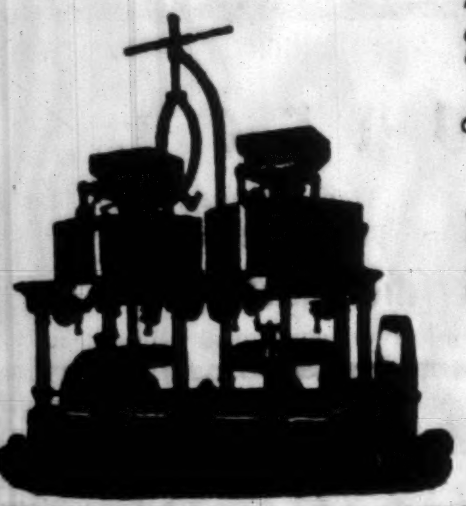
Gesellschaft

M. HELFFERICH-SADET,

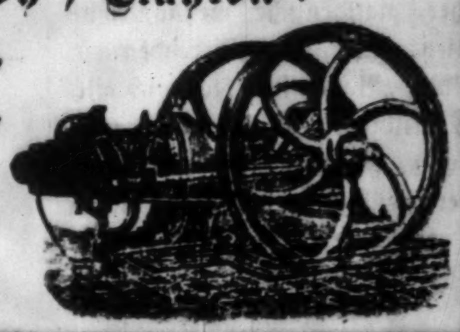


in Charkow.

Original Stahlpflüge **Rud. Sack** und andere Ackerbaugeräte versch. Firmen, Breit- und Reihen-Sämaschinen **Rud. Sack, Hooster** und eigner Fabrik, Erntemaschinen **Massey-Harris, Johnston** und eigner Fabrik, **Göpel-Drescher** eigner Fabrik, **Dampfdreschgarnituren Clayton u. Schuttleworth.** Naphta-Motore **„Petter", „Hornsby", Clayton".**



Walzenstühle, Mahlgänge, Mühleneinrichtungen, Putz- und Schrot-Mühlen, Rübenschneider, Separatore **„Melotte"** und Milchgeschirr, Waagen, Feuerspritzen u. s. w.



Naphta-Traktore Hart-Parr.

4

Kataloge kostenfrei.

1812-1

Von Tag zu Tag

mehren sich die Bestellungen aus dem In- und Auslande auf unseren

Chromoplast-Apparat

„Von Nah und Fern". Familienserie mit 24 Bildern und Apparat 6 Rbl.
Unstreitig das schönste und beste Weihnachtsgeschenk!
Bestellen Sie sofort! (Näheres Beilage № 87).
Christliches Verlagshaus Wiegand u. Co, Bad Homburg (Германія)

Verlag von Gottlieb Schaad, Buchhandlung, Prischib.

Deutsches Lesebuch für Volksschulen in Rußland. II. Teil.

Herausgegeben von **E. Linde, J. Jedig und J. Hoffmann.**
Mit Bilderschmuck von Ludwig Richter und andern Künstlern.

Preis gebunden 80 Kop.

Nunmehr ist auch der längst erwartete zweite Teil des Lesebuches erschienen. Das Buch bringt auf 234 Seiten in neun Abteilungen für unsere Volksschulen sorgfältigst ausgewählten Lesestoff der besten deutschen Schriftsteller, auch einige Originallesestücke. Ein Verzeichnis der namhaftesten Dichter und Schriftsteller am Schluß des Buches wird vielen eine willkommene Beigabe sein. Wie der erste Teil, so ist auch dieser zweite Teil auf gutem Papier sauber gedruckt, die Illustrationen sind vorzüglich, der Einband ein starker, guter Schulband.

Da der erste Teil des Lesebuches die volle Anerkennung der Lehrerschaft gefunden hat und vom Gelehrtenkomitee zum Gebrauch in den deutschen Volksschulen zugelassen ist, so kann mit Bestimmtheit vorausgesetzt werden, daß auch dem zweiten Teil die gleiche Anerkennung und Zulassung nicht versagt wird. Die Einführung des ersten Teiles dieses Lesebuches ist von der Schulbehörde warm empfohlen worden.

Adresse: Книжный маг. Г. Г. Шаадъ, п. о. Пришибъ, Тавр. г. tiо8-4

---

100 5-5

Wunschdeckel

ohne Goldprägung,

passend für die untern Abteilungen und die Kleinen zu Hause, in 6 verschiedenen Prägungen und je drei verschieden Farben zum Spottpreise von 6 Kop.

Книжный магазинъ **А. Ю. УНРУ,**
почт. отд. Орлово, Тавр. губ.

---

tgg5-4

Obermüller

für Hochmüllerei, volle Verantwortung, 16-jährige Praxis, sucht Stellung. Antritt jederzeit.

Anfragen zu richten: Рейхенфельдъ, Тавр. г., мельница Шацъ, К. Г. Валлъ,

---

Separatoren

„Alfa-Laval" und „Diabolo", Böhmisches Fensterglas, Messing Schnallen und Ringe, Steinsoda, Waschpulver „Langkutsch." tji 8

Adresse: **D. Warkentin, Kalinowo,** п. о. Желанное. Екатер. губ.

Landwirte!

Gedenket Eures Berufsblattes des „Landwirt!"

„Der Landwirt"

mit seinen Beilagen **„Die Rundschau"** und die **„praktische Hausfrau"** kostet trotz seines Umfanges von 30 und mehr Seiten pro Jahr **nur 2 Rbl. 50 Kop.**

Inhalt: Praktische, nutzbringende Belehrungen über **Landwirtschaft, Garten- und Obstbau, Vieh- und Geflügelzucht.** Ratschläge für **Erziehung, Haus, Küche** und **Handarbeit. Neuigkeiten** aus aller Welt. **Unterhaltung und Wissen.**

Alle Abonnenten können sich an den **1000 Versuchsfeldern** des „Landwirt" beteiligen und erhalten Reiser, Pflanzen und Samen **kostenlos** und **portofrei** zugesandt.

Preisrätsel! Bei richtiger Lösung schöne Geschenke. Jeder neue Abonnent erhält das Blatt von jetzt bis Schluß dieses Jahres **gratis** zugesandt.

Annoncen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung.

Adresse: Редакція «Деръ Ландвиртъ», п. о. Эйгенфельдъ, Тавр. губ.

WIE ES GEMACHT WIRD

Versäumen Sie es nicht zu erfahren, wie brauchen nur Ihre genaue Adresse anzugeben (f. d. Antw. 7 kop. Marke). Unser ausführlicher Prospekt giebt Ihnen die genauesten Angaben wie [illegible] durch **50, 100 Rbl. und mehr monatl.** [illegible] zu Hause arbeitend, verdienen können. Kenntnisse und [illegible] Entfernung kein Hindernis. Das Angebot ist vollständig [illegible] ernst- u. ehrenhaft. Jedem zugängl. & hat nichts mit Agenturen zu tun.

ТОМАСЪ Г. ВИТТИКЪ КЮНАУ и Ко.
С.-Петербургъ Невскій, 40–42. N
Московск. Отдѣл.: Красныя ворота, д. Афремова.

itj 6

---

40 Werst entfernt von Omsk und Eisenbahnstation in einem deutschen Dorfe, wo ringsum angrenzend Mennoniten wohnen, werden

100 Dess. bebautes Land billig verkauft,

für nur 11350 Rubel,

von welcher Summe 1350 Rbl. in der Landbank in 47 Jahren auszuzahlen sind, die übrigen 10.000 Rbl. nach Übereinkunft.
Näheres zu erfahren bei: Яковъ Ив. Эннсъ, Омскъ, Степная улица, соб. д. № 22.

iat20-7

Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,

Alexandrowsk am Dnjepr.

Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.

Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon, Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.

Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.

Schmiedeeiserne Sparherde.

jk88

Actien-Gesellschaft

C. Siegel,

Jekaterinoslaw.

Technisches Kontor.

Baut als langjährige Spezialität **Liefert**

Zentral-Heizungen

aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.

Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911 — unter anderen: — Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. s. w.

Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes. — gratis und franco. — Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge.

Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.

Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

Зон 51

БЕРЛІЭ

Weltruf genießen die Automobile „Berlie," neues Modell! Alle Konkurrenz in Betreff der Konstruktion u. sparsamen Brennstoffverbrauches weit überflügelt!!

Öl der Vacuum Oil Co.

— Reifen —

„Prowodnik" und „Kontinental"

Velocipede „Dux" und „Rossija"

Bis jetzt von keiner Konkurrenz übertroffen.

Stein- und **Walzenmühlen** für Landwirte und Mühlen

Waschmaschinen „System Krauß".

Durch Besuch unserer Niederlage können sich Interessenten von der Güte der empfohlenen Artikel überzeugen.

Adresse: Автомобильный Гаражъ, Н-овъ И. М. Головкова, **Бердянскъ.**

r824